

bevölkerung in Kriegszeiten ist. Noch immer gewähren die „Advokaten des Feindes“ 17 Staaten mit einer Bevölkerung von mehr als 400 Millionen diplomatischen Schutz.
A. Götz von Olenhusen

Iris Hamel: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893–1933 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. VI). Frankfurt/M. 1967. Europäische Verlagsanstalt. 289 Seiten.

Es gehört mit zu der eigentümlichen historischen Tragik vieler Verbände und Gruppen, die das Aufkommen nationalsozialistischer Ideen bewußt oder unbewußt gefördert und begünstigt haben, daß auch sie nach 1933 gleichgeschaltet und in die NS-Organisationen eingegliedert wurden. Dieses Schicksal traf auch den „Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband“ (DHV), dessen maßgebliche Mitwirkung bei der Ausbildung völkischen und antisemitischen Gedankenguts und bei der Umgestaltung eines vorwiegend gefühlsmäßigen in einen politischen Antisemitismus in großen Teilen des Mittelstandes dem Nationalsozialismus – wenn auch ohne dessen Totalitätsanspruch – den Weg bereitete. In ihrer bei Professor Fritz Fischer, Hamburg, angefertigten Dissertation hat *Iris Hamel* erstmals die politische Geschichte dieses Verbandes und seine Bedeutung für die Innenpolitik des Kaiserreichs und der Weimarer Republik auf breiter Quellenbasis in größerem Zusammenhang ausgezeichnet dargestellt. Der DHV wurde 1893 mit dem Beginn der Politisierung des vom sozialen Abstieg gefährdeten Mittelstandes gegründet und verband in der Folgezeit in geschickter Ausnutzung der Zeitströmungen soziales und völkisches Gedankengut zu einer merkwürdigen antisozialdemokratischen und antisemitischen Mixtur. Seine Verbreitung verdankte er der Förderung durch die antisemitischen Parteivereine und die „Deutschen Jugendbünde“ der neunziger Jahre. Ohne Verzicht auf die völkischen Vorstellungen, die sich besonders in der Bildungsarbeit des Verbandes niederschlugen, entwickelte sich der DHV dann freilich stärker zu einem deutschnationalen Gewerkschaftsverband, der bei parteipolitischer Neutralität während der Weimarer Zeit vorwiegend Interessenpolitik betrieb. Sein Judenhaß, nach einem Wort Julius Goldsteins ein „Bastard aus Rassentheorie und romantischem Volksbegriff“, fand beispielsweise in dem „Salon-Antisemitismus“ des völkischen Literaten Wilhelm Stapel seinen bündigsten Ausdruck. Die Mehrheit der Mitglieder sympathisierte immer stärker mit der NSDAP, zu der die Verbindungen über den späteren Gauleiter Hamburgs Dr. Albert Krebs, und Gregor Strasser liefen. Nach der Gleichschaltung ging der DHV in der „Deutschen Arbeitsfront“ auf. *Iris Hamels* äußerst fundierte, durch die Aufhellung der mannigfaltigen Querverbindungen zur parallelen Partei-, Verbände- und Ideengeschichte besonders herausragende Arbeit darf als einer der wichtigsten neueren Beiträge zur Geschichte des Antisemitismus in der Wilhelminischen und Weimarer Zeit angesehen werden.
A. Götz von Olenhusen

Helmut Heiber: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966. Deutsche Verlags-Anstalt 1966 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 13). 1274 Seiten.

Die Frage nach dem Verhältnis der Wissenschaften zum Nationalsozialismus ist erst neuerdings von den wissen-

schaftlichen Disziplinen selbst in verschiedenen Vorlesungsreihen der Universitäten ernsthaft gestellt worden. Und seit Max Weinreichs notwendigerweise unvollständigem Buch „Hitlers Professors“ (New York 1946)¹ hatte sich mit der Geschichtswissenschaft im Dritten Reich speziell wohl nur Hans Rothfels näher befaßt². Um so erfreulicher ist es, daß der durch zahlreiche wichtige zeitgeschichtliche Publikationen bekannt gewordene Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte Helmut Heiber mit seinem großartigen Werk über den NS-Historiker Walter Frank und seinen Kreis einen bedeutenden Beitrag zu diesem Thema vorlegt, schien es doch an der Zeit, daß gerade die für diesen Themenkreis besonders legitimierte Geschichtsschreibung daran ging, ihre eigene Vergangenheit ohne Beschönigung, aber doch abgewogen darzustellen. Das umfangreiche Buch, eine überaus geglückte Mischung zwischen Dokumentation und Darstellung, zeigt exemplarisch, wie seinerzeit der Teil der Wissenschaft betrieben und verwaltet wurde, der den Nationalsozialisten und besonders dem sich sogleich als „alter Kämpfer“ gebärdenden Walter Frank anheimgefallen war. Doch selbst Franks intrigantem Terror gelang eine „Neuordnung der deutschen Geisteswissenschaft“ im Sinne der Forderungen des Nationalsozialismus nur begrenzt, obgleich er bei der Erweiterung des eigenen Machtbereichs mit allen Mitteln publizistischer Polemik und hintergründiger Personalpolitik jahrelang viele stattliche Erfolge erzielte. Man blickt hier in „die Arkana eines totalitären Regimes“ und auf „das tapfere, klägliche oder miserable Verhalten Hunderter von Persönlichkeiten“, „deren manche sich heute noch auf einem Lehrstuhl befindet, zu den ‚Spezis‘ eines Bundesministers gehört oder ‚Führungskräfte der Wirtschaft‘ ausbildet...“³ Wie ein roter Faden zieht sich der Antisemitismus durch Franks vita. In den frühen schriftstellerischen Versuchen der zwanziger Jahre und in den zahlreichen pseudonymen Aufsätzen vor 1933 tritt er allerdings noch deutlicher zutage als in seiner – von der historischen Wissenschaft übrigens anerkannten – Dissertation über Adolf Stoecker.

Nach der Machtergreifung ergriff der sich gleichwohl stets pathologisch zurückgesetzt und verfolgt fühlende Historiker die günstige Gelegenheit, die „Reinigung und Reinhaltung der deutschen Geschichtswissenschaft“ mit seiner Revanche an der „Gelehrtenrepublik“ zu verbinden und seine „Sturmtruppen“ der „politischen Universität“ gegen die Festungen einer „erstarrten Wissenschaft“ einzusetzen. Seine entscheidende Stunde schlug, als er 1935 nicht ohne heftige eigene Nachhilfe zum Professor und Präsidenten des Reichsinstituts ernannt worden war. Berühmt wurden vor allem seine perfiden Angriffe gegen Hermann Onken und Friedrich Meinecke.

Mit besonderem Nachdruck ließ Frank in seinen „Forschungen zur Judenfrage“ seinem Antisemitismus freien Lauf. Die Forschungsabteilung Judenfrage brachte – neben einigen fundierten, aber doch durch den verfolgten Zweck und die Nachbarschaft mit reinen Hetzschriften anrühigen Arbeiten – ganz überwiegend tendenziöse Schriften heraus. Der Konkurrenzkampf zwischen Frank und Rosenberg – dieser wagte es, sein Monopol auf die Erforschung der Judenfrage anzutasten – nahm dabei oft geradezu

¹ Max Weinreich, *Hitlers Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes against the Jewish People*, New York 1946.

² Die Geschichtswissenschaft in den dreißiger Jahren, in: *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus*, hrsg. v. A. Flitner, Tübingen 1965, S. 90–108.

³ Hans Thieme: Die öffentlichen Verleumdungen, Rez. des Werkes von H. Heiber in: *Basler Nachrichten* Nr. 369, 1. 9. 1967.